

Ein Schimmel fliegt von St. Gallen nach Baden : über die Anfänge der Fliegerei in der Region Baden

Autor(en): **Streif, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **87 (2012)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Schimmel fliegt von St. Gallen nach Baden

Über die Anfänge der Fliegerei in der Region Baden

Dass 2010 das Jubiläum «100 Jahre Luftfahrt» gefeiert wurde, war insofern richtig, als 1910 in der Schweiz der Durchbruch im Motorflug erfolgte. Zu den damaligen Flugpionieren gehörte der Wettinger «Sternenwirt» Hans Schmid,¹ der im Rahmen des Schweizer Luftfahrtjubiläums aber nur am Rand erwähnt wurde – wohl auch, weil er am 14. Oktober 1911 an einem Flugtag in Bern, vermutlich wegen eines Defekts an einem Steuerungsseil seines «Sommer-Eindeckers», abstürzte und dabei ums Leben kam. Hans Schmid war damit das erste Todesopfer der noch jungen Schweizer Luftfahrt und stand deshalb im Mittelpunkt der Sonderausstellung «Überflieger hierzulande» des Historischen Museums Baden vom 15. Oktober 2011 bis 26. Februar 2012.

Die Legende vom St. Galler Stadtpfeifer Steucheler

Geflogen wurde in der Region Baden aber schon lange vor dem Wettinger Motorflugpionier Hans Schmid. Die früheste Erwähnung von Baden im Zusammenhang mit der Luftfahrt im weitesten Sinn datiert aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie basiert auf einer der vielen Legenden rund um den «Wunderarzt» Theophrastus Bombastus von Hohenheim,² besser bekannt unter dem Namen Paracelsus:

«Es was uf ain Zyt, 1526–30, do der in ganz Europa hoch verüemt Doktor Theophrastus Paracelsus zu St. Gallen im oberen Thurgäu, vor dem Multerthor sass und mit ihm manch ehrbare Burger, wie das noch hütigen Tages zur Abendzyt gepflogen wirdt.

Do erzellt Inen der Doktor vielerley von synen Reysen und Farten. [...] Und als er Inen so erzellt von der Menschen in frömdem Landen Thun und Tryben zu aller Ergetzen, wandelt des Wegs Stücheler, der Stadtpfyffer, sonst ein heller Gesell und lustiger Sinnen voll, jetzt aber vast trurig und ernstlich zuwider sin Gewohnhait; als

den der Doktor ersach, dem nünt entrünnt, frogt er ihn: «Stücheler, min guoter Gesell, was bist du so trurig und henkst die Lefzen? Du wärst wie ich wol truw lieber by dinen Herren zu Baden, statt hier zu schliche um ir Tor und die Fecken (Fittiche) zu lampen wie ain Vogel in der Mus?»

Auf das, so gnappet der Stücheler mit dem Haupt, als wollt er dem Doktor Recht geben, doch schamt er sich, das ers merk, aber der Parazelss fart fort mit sym Spott, sagende, willtu hüt noch zur Abendstund in Baden sin zu diner Freud und Lust und dinem Herren vorpfffen, so ryt dahin, denn ich höre schon die Rösslin stampffen dorten by der Schüsshütten.

Dessen wunderten sich alle, vorab der Pfyffer, wie sticht Im do das Rösslin in die Augen, der Parazelss aber trybt In ylfertig, was sumst so lang und stoht doch das Thierlin do für dich, satz dich hinuf und grüss mir mine Herren zu Baden, aber so lieb dir din jung Leben, so spar die Red und wahr din Zungen vestiglich underwegen, bis din Fuss zu Baden uf der Gassen stoht.

Do satzt sich der Stücheler hurtig uf und mit Im hub sich das Rösslin uf vom Boden, sam es ain Vogel wär, fur auch mit dem Pfyffer von dannen glych ainem Luftstoss, das Männiglich davor entsatzte, der Doktor aber lachte grimmig darob glych ainem rechten Schalken.

Mocht auch der Pfyffer uf syner Windfart an den Doktor denken, so konnt ers doch nicht lang und dick, denn er zu Baden vor der Herberg war, eh dass er sich versach, grad alss es hoche Zyt und man zu Baden die Torglogen lüt, mocht auch bloss us dem Bügel stygen, so war das Rösslin uf und furt, denk wohl von wo es kommen!

Zu Baden in den Rappen aber war alles lebendig, voll des Jubels und lutprächtigem Wesens, denn die frömden Gesandten, viel uss dem Adel, Frömd und Inheimbsch, auch der Eydtgenossen Ratsboten pflogen dasselbst der Freuden bym Spiel und Danzen, mit Bankettiren und Inen nach, in den anderen Wirthshüsern, machts das gmain Volk was aines Jeden Seckhel und Truhen erliden mag, sonder Kumber, wovon morn dess zeren.

Der Stücheler aber huscht ins Hus und sucht nit lang sin Platz hinter den Spillüten; uf ainsmol doch so fragt der Junker Ludwig Zollikofer von St.Gallen syn Schwachern, Heinrichen Blum, mir ist ich hör dess Stüchelers Pfyffen vor allen andern us und sind es doch frömd Spillüt us Bömerland? Dess mochtend sy wol Rats sin, denn der Stücheler lahnt hinder ainem Pfoften uff der Spillbrögi, dass In kainer sehen konnt. [...]

Doch sticht den Junker Ludwigen der Wunder so heftig sam er ain grosser Fründ der Musika, dass er hinden zu den Spillüten schlicht und gewart den Stücheler, zücht In auch alss der Dantz vorby, am Gwand hinter dem Pfoften herab und muss-



Abb. 1: Ein Schimmel fliegt von St. Gallen nach Baden. Aquarell von Robert Stoop, Zürich. Original verschollen. Abb. aus Tilgenkamp, «Schweizer Luftfahrt», Band I, 17.

te er bychten den Herren von St. Gallen, den Ratsfründen wie und wann er kommen. Hierüber entsatzten sich die einten und fanden diese Wunderfart schier verwegen und seltzam, die andern mainten gar, Stücheler hätt ainen Stotzen Win zu viel trunken und vergessen wie er herkommen, all aber hatten ytel Freud und Lust an des Pfyffers Erzellen und munterem Wesen, er vergass auch nit des Parzelssen Gruss zu melden, dess Namen Manchem galt eines Zauberers glych.»

Von dieser wundersamen Geschichte gibt es unzählige Varianten. Bei den meisten handelt es sich jedoch um Plagiate, also um mehr oder weniger gekürzte oder ergänzte und (neu)sprachlich überarbeitete Darstellungen ohne Quellenangaben. Dies gilt auch für die von Erich Tilgenkamp³ in seiner «Geschichte der Schweizerischen Luftfahrt» (Aero-Verlag Zürich, 1941–1943) zitierte Version. Die hier wiedergegebene Fassung stammt aus Otto Henne-Am Rhyn⁴: «Die Deutsche Volkssage im verhältnis zu Mythen aller Zeiten und Völker», Leipzig 1879. Der Autor stützte sich dabei nach eigenen Angaben auf die «Neue Illustrierte Zeitschrift für die Schweiz, Jahrgang 1850, Nr. 4», und er fügte seinem Text noch Folgendes hinzu: «Der Begebenheit obiger Sage soll das Multherthor seine Veränderung in Rösslithor zu verdanken haben. Auch ein Gasthof, der unter dem Namen zum weissen Rössli noch heute in St. Gallen bekannt ist, datirt der Sage nach seine Firma von diesem Ereignis her.» Nach Angaben anderer Autoren war in der Laube der Schiesshütte «bis vor nicht allzu langer Zeit» der Schimmel mit roter Decke an die Wand gemalt. Dazu teilte Marcel Mayer vom Stadtarchiv St. Gallen auf Anfrage mit: «Das Multertör wurde 1839 abgebrochen. Eine offizielle Umbenennung in Rösslitor ist mir nicht bekannt. Vielmehr bezeichnen die offiziellen Stadtpläne bis 1989 (!) den Platz, der durch die Kreuzung von Multergasse und Oberem Graben gebildet wird, als «Multertör», das heisst der Name war noch 150 Jahre nach dem Abbruch des Tors geläufig. Tatsächlich wird jener Platz aber auch als «Rösslitor» bezeichnet; es ist aber eher eine volksmundliche Benennung. Der «Gasthof zum Rössli», der vermutlich die Ursache zu dieser volksmundlichen Benennung war, befand sich ganz in der Nähe des Multertors an der Webergasse. Das «Rössli» wurde spätestens 1913 abgebrochen, als das heutige Gebäude am Multertör gebaut und dabei mehrere benachbarte Häuser (wie das «Rössli») in die neue Liegenschaft einbezogen wurden (heute Globus-Warenhaus). Es gab früher mehrere Schiesshütten in St. Gallen. Vor dem Multertör existierte ebenfalls eine, die bereits 1828 auf dem Stadtplan nicht mehr eingezeichnet ist.»

Zu den weiteren Quellen, die Henne-Am Rhyn in der von ihm publizierten Fassung der Steucheler-Legende anführt – notabene der einzigen, in der auch das Leben in der damaligen Tagsatzungsstadt Baden sehr anschaulich dargestellt wird –, gehört auch das Buch «Magiologia. Christliche Warnung für dem Aberglauben und

der Zauberey» von Bartholomäus Anhorn dem Jüngeren⁵ (Verlag Johann Heinrich Meyer, Basel 1674). Dabei handelt es sich um die erste schriftliche Wiedergabe der Legende über den St. Galler Stadtpfeifer. Anhorn schreibt dazu, sie sei ihm «in Anno 1638 [von] Herr Georg Huber, domahlen Consul. Republ. San-Gallensis emeritus, ein Herr von 86 Jahren, erzellet [worden], wie er solches in seiner Jugend aus des Steuchelers, der nun mehr zimlich alt war, eigenem Mund [...] gehört [habe]».

Spektakuläre Heissluftballon-Aufstiege

Nach diesem vom Theologen Bartholomäus Anhorn dem Jüngeren als «Teufelswerk» verdamnten Ereignis, das von anderen Autoren auf die Zeit um 1514 datiert wird, dauerte es gut 250 Jahre, bis Baden im Zusammenhang mit der Luftfahrt erneut Erwähnung fand: Im Jahr 1788 wurde einem Anton Tschann⁶ (manchmal auch *Tschan* geschrieben) aus Balsthal (SO) von der Zürcher Obrigkeit verboten, einen von seinem Bruder Urs Jakob Tschann⁷ konstruierten und von ihm selbst gebauten «Luftballon mit einem Schiff, in dem ein Schaf mit einem Fallschirm sich befinde», aufsteigen zu lassen (zitiert nach einem Bericht mit dem Titel «Fremdes Volk, Aemter und Würden im alten Zürich» IX. Folge, NZZ Nr. 181, 23. Januar 1938). Tschann wich in die damalige Grafschaft Baden aus. Um möglichst viele Leute anzulocken, liess er in der «Zürcher Zeitung» vom 26. Juli 1788 die folgende Anzeige erscheinen:

«A V E R T I S S E M E N T S.

Herr Anton Tschan, Mechanicus von Balsthal, Solothurner Kantons macht einem ehrenden Publikum bekannt, dass er auf oberkeitliche gnädig erhaltene Erlaubniss zu Baden in der Schweiz den 3ten Augustmonat Abends 3 Uhr gesinnet eine aerostatische Luft=Maschine von 4000 Cubikschuh steigen zu lassen. Schon mehrere probmässige Versuche hat er in Solothurn, Basel u. s. w. zum allgemeinen Beyfall und entzückenden Vergnügen der frolockenden Zuschauer gemacht. Er schmeichelt sich nicht weniger, da die Maschine von eben dieser Grösse, ohne den gewöhnlichen Vitriol mit einer ganz besondern, und neu verbesserten Montgolfierischen Gaze in 2 oder 3 Minuten angefüllt und zum Steigen fertig gebracht werden kann. Diese Luftreise werden mitmachen einige im Aufsteigen abfeuernd zugehenkte Granaten, samt einem lebenden Thier;

zu diesem Schauspiel er jedermann um geneigten Zuspruch höflichst bittet. Auch verkauft und reparirt er Electrisir=Maschinen, und Zurüstungen zu Experimenten. Er logirt im rothen Schilt zu Baden. NB. Merkwürdig ist seine Erfindung, da sich das Feuergeschirr in der Luft gänzlich zuschliessen wird, und ohne alle Gefahr der Ballon sich allgemach unverletzt auf die Erde wieder hinunterlässt.

Baden, [den] 25. Julii 1788.»

Die der damals noch heftig umstrittenen Luftfahrt offenbar sehr aufgeschlossene «Huterische Schaffhauser Zeitung» veröffentlichte in ihrer Ausgabe Nr. 66 vom 26. August 1788 in der Rubrik «Kurzgefasste Nachrichten», eingeklemmt zwischen einem Theatereinsturz in Perth (Schottland) und einer Brandkatastrophe in Gross-Lomniz (Ungarn), den folgenden Bericht über den Ballonaufstieg in Baden:

«Herr Anton Tschan aus Ballstal im Kanton Solothurn, liess am 3ten dieses [Monats] in Baden einen Luftballon steigen, welcher 80 pariser Schu im Umreiss hatte. Ein Hündlein stieg mit auf, und als der Ball eine gewisse Höhe erreicht hatte, zerplatzten eine gewisse Anzahl Granaten, welches ein besonders Schauspiel war. Er stieg zu einer solchen Höhe, dass er ohnerachtet seiner Grösse dem Aug nur wie ein kleiner Stern vorkam. Vier Stunden von dem Ort seines Aufsteigens, liess er sich ganz sachte in einen Bach nieder. In seiner grössten Höhe wurde selbiger auf 6 bis 7 Stunden (Distanz) gesehen. Jedermann bezeugt Herrn Tschan seine Zufriedenheit.»

Einen Monat später wiederholte Tschan das ganze Spektakel, diesmal in Dietikon, das damals (1788) noch zur Grafschaft Baden, später während der Helvetik (1789–1803) zum «Canton Baden» gehörte: Am 3. September 1788 erfolgte die Ankündigung in der «Zürcher Zeitung»; der Aufstieg fand am 7. September 1788 statt.

Eine fliegende «Riesenzigarre» besucht Baden

Das letzte aviatische Grossereignis, das sich nach dem Prinzip «Leichter als Luft» in der Region Baden zutrug, war die erste Schweizer Fahrt des Luftschiffs LZ 4 von Ferdinand Graf von Zeppelin⁸, am 1. Juli 1908. Die 136 Meter lange, 13 Meter dicke, von zwei Daimler-Motoren à 105 PS angetriebene «Riesenzigarre» hatte ein Gasvolumen von 15 000 Kubikmeter und erreichte eine Maximalgeschwindigkeit von knapp 49 Kilometer pro Stunde. Mit zwei Piloten und zehn Passagieren in der unter dem Rumpf angehängten Gondel startete das Luftschiff um 8.26 Uhr bei Friedrichshafen am Nordostufer des Bodensees. Die Fahrt führte – auf einer Höhe von nur etwa 300 Meter über Grund – zuerst dem See und dann dem Rhein entlang bis zum Rheinfall bei Neuhausen. Einer der Passagiere, Hugo Hergesell,⁹ schrieb kurz danach einen begeisterten Bericht der zwölfstündigen Fahrt über eine Distanz von 387 Kilometer (Zitat nach Tilgenkamp):

«Wir folgten dem Rhein bis zur Einmündung der Thur, schwenkten dann rechts in das gebirgige Terrain der Schweiz. Ein Stück ging es nach Südosten, der Thur entgegen, dann drehten wir wieder steuerbord, und fuhren über Andelfingen, Bülach und Buchs nach Baden. Es war

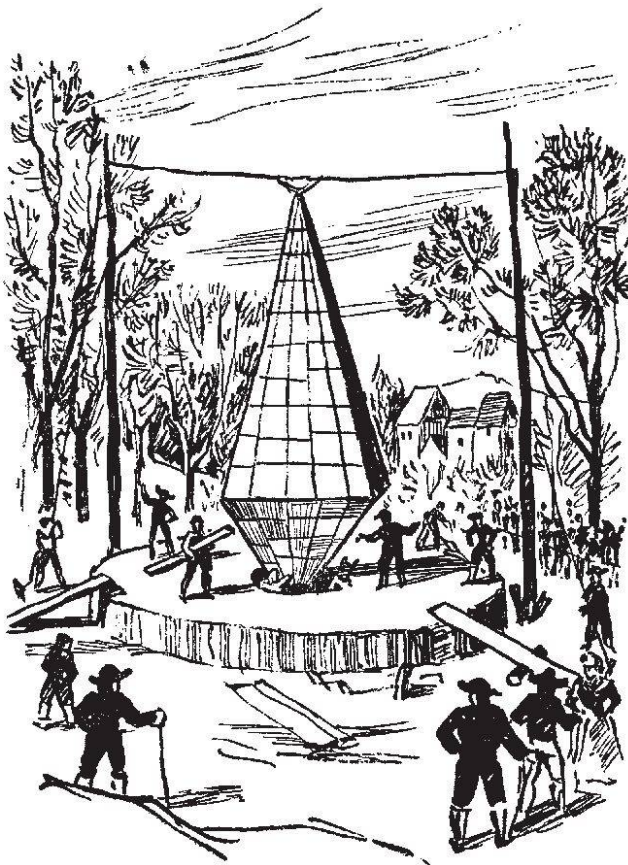


Abb. 2: Das Luftschiff «Zeppelin» über dem Schartenfels. Kopie ab dem Original-Negativ. Photo-Archiv Zipser, Baden (Walter und Vreni Scherer-Sommerhalder).

Abb. 3: Der erste erfolgreiche Heissluftballon-Aufstieg in der Schweiz am 12. Februar 1784 auf einem Feld vor Solothurn. Federzeichnung von Alex Walter Diggelmann, Zürich. Original verschollen. Abb. aus Bühler, Jakob: Warum dem Herrn Probst die Gabel entfiel. Zürich 1944, 17.

landschaftlich eine der schönsten Fahrstrecken. [...] Von Baden aus fuhren wir im Reusstal weiter. Bald kamen wir zum blauen Zuger See, der in einer Entfernung von nur 4 Kilometern backbord ablag. Hochauf strebten die Massen der Rigi, des Pilatus und des eisbedeckten Tödistöckes. Hinter Root stiegen wir auf 680 Meter; vor uns kam der vielgliedrige Vierwaldstätter See in Sicht.»

Doch schon rund 15 Jahre vor der ersten Fahrt des Zeppelins LZ 4 in der Schweiz hatte eine völlig neue Ära in der Luftfahrt begonnen – das Fliegen nach dem Prinzip «Schwerer als Luft». Und was die Schweiz betrifft, begann dieses neue Zeitalter wiederum in Baden. Darauf einzutreten, würde den Umfang dieser Ausgabe der «Badener Neujahrsblätter» aber bei Weitem sprengen. Deshalb gilt: Fortsetzung folgt!

Anmerkungen

- ¹ Hans Schmid, * 5. 12. 1879 Ebnat-Kappel (SG), † 14. 10. 1911 Bern. Pilotenbrevet Nr. 14, erworben am 19. 5. 1911 in Douzy (F) auf einem «Sommer-Doppeldecker».
- ² Theophrastus Bombastus von Hohenheim (genannt «Paracelsus»), * vermutlich 10. 11. 1494 Egg bei Einsiedeln, † 24. 9. 1541 Salzburg. Arzt, Alchemist, Mystiker, Laientheologe und Philosoph. Gilt als einer der Väter der modernen Medizin.
- ³ Erich Tilgenkamp, * 18. 4. 1898 Köln, † 8. 4. 1966 Zürich. Dr. nat. oec., Direktor des Zürcher Warenhauses Oskar Ober und später erster Direktor des Zürcher Hallenstadions. Begeisterter Gasballonfahrer und langjähriger Obmann der Ballongruppe Zürich, Autor Dutzender von Büchern und Artikeln über die Fliegerei.
- ⁴ Otto Henne-Am Rhyn (eigentl. Josef Anton Henne), * 26. 8. 1828 St. Gallen, † 30. 4. 1914 Weiz (A). Studierte in Bern und Genf Philosophie und Geschichte, wurde 1852 Regierungssekretär in St. Gallen, 1857 Lehrer an der dortigen Kantonschule, war zweimal (1859–1872 und 1885–1912) Staatsarchivar des Kantons St. Gallen. Übersiedelte 1872 nach Leipzig, wo er als Redaktor und Buchautor tätig war. Zu den vielen Werken, die er publizierte, gehörte auch die von seinem Vater, dem Historiker und Dichter Anton Henne aus Sargans (* 1798, † 1870) übernommene umfangreiche Sagensammlung.
- ⁵ Bartolomäus Anhorn d. J., * 17. 1. 1616 Fläsch (GR), † 6. 7. 1700 Elsau (ZH). Reformierter Pfarrer und Historiker.
- ⁶ Anton Tschann, * 23. 8. 1757 Balsthal (SO), † 12. 2. 1836 Balsthal. Mechaniker. Baute ab 1784 die von seinem jüngeren Bruder Urs Jakob

konstruierten Heissluftballone und liess diese mit lebenden Tieren an Bord an verschiedenen Orten in der Schweiz und im Ausland steigen.

- ⁷ Urs Jakob Tschann, * 5. 3. 1760 Balsthal (SO), † 24. 3. 1824 Schönenwerd (SO). Mathematikprofessor und Priester in Solothurn, später Pfarrer in Dornach, ab 1817 Probst in Schönenwerd. Konstruierte für seinen älteren Bruder Heissluftballone, darunter auch sehr fantasievolle Gebilde, die anstelle eines Korbes z. B. Lusthäuser oder Schaluppen in die Luft trugen.
- ⁸ Ferdinand Graf von Zeppelin, * 8. 7. 1838 Konstanz, † 8. 3. 1917 Berlin. Studierte in Stuttgart, Ludwigsburg und Tübingen Maschinenbau, Chemie und Staatswissenschaften, nahm ab 1858 bis und mit 1871 als württembergischer Kavallerie- und Generalstabsoffizier an mehreren Kriegen teil. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst befasste er sich ab 1891 mit dem Bau von starren Luftschiffen, wobei ihm Anfang 1900 mit dem LZ 1 der Durchbruch gelang.
- ⁹ Hugo Hergesell, * 29. 5. 1859 Bromberg (D), † 6. 6. 1938 Berlin. Meteorologe und Geophysiker sowie Mitbegründer der Aerologie, jenem meteorologischen Teilgebiet, das sich mit dem Studium der freien Atmosphäre beschäftigt.

Alle Angaben in diesem Beitrag, die sich nicht auf hier erwähnte Personen zurückführen lassen oder im Text als Quellen nicht direkt erwähnt sind, basieren auf (überprüfbaren) Internet-Informationen oder auf persönlichen Recherchen des Autors in diversen Archiven und Bibliotheken in der Schweiz.